

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1781)

Artikel: Poetische Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Poetische Betrachtung.

Die Gesundheit, als das höchste Gut im Zeitlichen.

1.

Das höchste Gut auf dieser Welt
Besteht nicht im Gold und Geld;
Nicht in der Ehre Pracht, Geräthe;
Noch im Genuß der weichen Luste,
Wer solches nur hierinnen sucht,
Bemüht sich sonder Nutz und Frucht.

2.

Die Ehre streitet immerdar
Mit Argwohn, Sorgen und Gefahr;
Das Geld macht gleichfalls Angst und Kummer,
Und unterbricht den sanften Schlummer;
Der Wollust folgt auf den Genuß
Reu, Ekel, Schraam und Ueberdruß.

3.

Was mag das höchste Gut denn seyn?
Die Weisen stimmen hier nicht ein,
Die Meinungen sind unterschieden,
Und nicht durchgängig gleich zufrieden:
Was mich betrifft, so sag ich frey,
Daß solches die Gesundheit sey.

4.

Gesundheit ist das höchste Gut,
Auf welchem unser Wohl beruht,
So lange wir auf Erden wohnen,
Sie übertrifft das Gold der Kronen,
Und was man sonst für kostbar schätzt,
Bleibt weit für ihr zurück gesetzt.

5.

Sie würzet unsre Lebenszeit
Mit angenehmer Lieblichkeit;
Ist sie nur da, ist aller Segen
Und alles Wohlergehn zugegen;
Da man bey allem Ueberfluß
Wo sie nur fehlet, darben muß.

6.

Die ganze Welt ist uns verhaßt,
Wir werden uns selbst eine Last,
Nichts kann uns reizen und entzücken,
Nichts kann uns stärken und erquickern;
Nichts ist uns ferner süß und schön,
Und alle Lust will uns vergehn.

7.

Was man vorher so gern gehört,
Gesehn, gerochen und verzehret,
Erwekt uns lauter Widerwillen,
Und kan den Unmuth schwerlich stillen,
Es stinkt uns gleichsam alles an,
Was uns zuvor so sanft gethan.

8.

Hieraus nun folgt im Gegentheil,
Daß unser höchstes Glück und Heyl
Auf der Gesundheit bloß bestehe,
Und durch die Krankheit untergehe.
Was die Gesundheit für ein Schatz,
Erheilt leicht aus dem Gegensatz.

9.

Sie machet einzig, daß die Welt,
Nicht in ihr erstes Nichts zerfällt;
Durch sie wird das Geschlecht vermehret,
Gepflanzt, erzogen und ernähret;
Sie schaffet alles das zur Hand,
Was man zum Leben nöthig fand.

10.

Sie baut das Feld, durchschiffet das Meer,
Bringt neue Schätze zu uns her;
Durchgräbt der Berge finstern Schächte,
Zum Nutz dem menschlichen Geschlechte;
Beschützt für Anfall und Gefahr,
Und stellet sich zur Wehre dar.

11.

Daß Wissenschaft und Künste blühen,
Wird ebenfalls durch sie verliehn,
Sie schärft und wezt die stumpfen Sinnen,
Sich Ruhm und Vortheil zu gewinnen,
Ja was noch mehr? sie macht der Brust
Zum Gottesdienst und Andacht Lust.

12.

Mit kurzem: daß man gerne lebt,
Nach Tugend und Verdiensten strebt,
Gewerbe treibt, Gesellschaft liebet,
Und sich in allen Künsten übet,
Nebst tausend andern Dingen mehr,
Schreibt sich von der Gesundheit her.

§

13. Wie

13.
Wie elend war wohl eine Stadt,
Wo alle Bürger krank und matt!
Wo alles still, wo alle Gassen,
Und alle Wäge leer gelassen?
Wo jedermann zu Hause blieb?
Und niemand ein Geschäft trieb?

14.
Ach! daß die Menschen nun so blind
Von diesem höchsten Gute sind!
Daß sie es nicht zu schätzen wissen,
Als bis es ihnen erst entzissen,
Sich aber nicht darüber freuen,
So lang sie im Besse seyn.

15.
Gewohnheit ist nur Schuld daran,
Daß man es nicht erkennen kan,
Man denkt nicht bey gesunden Tagen,
Wie schwer die Krankheit zu ertragen,
Daher man unempfindlich wird,
Wiewohl man sich gewaltig irrt.

16.
Ein König in Egypten Land,
Als er sich blind und taub befand,
Gieß öffentlich Befehl ertheilen,
Daß, wer vermögend ihn zu heilen,
Zum Lohn, nebst vielen Centnern Gold,
Zwölf Königreiche haben sollt.

17.
Als endlich nun ein Helfer kam,
Und Blind- und Taubheit ihm benahm;
Wich er mit Freuden von dem Throne,
Und übergab ihm Reich und Krone,
Fügt auch hinzu: Ich nähme nicht
Die ganze Welt für mein Gesicht.

18.
O! lernt doch einsten in euch gehn,
Ihr Menschen! und hieraus verkeh'n,
Wie reichlich ihr von Gott begabet,
Wenn ihr gesunde Glieder habet,
Wenn ihr wohl schlaft, mit Hunger eßt,
Und wenn euch keine Krankheit preßt.

19.
Wie glücklich war Xenophilus
Der ohne Krankheit und Verdruss
Fünf über hundert Jahr erreicht!
Wo ist ein Glück, das diesem gleichet?
Ein Gott ist fast ein solcher Preis,
Der nichts vom Arzt und Krankheit weis.

20.
Ihr seyd bey aller Armuth reich,
Habt ihr nun Geld und Gut zugleich,
Daß ihr gemächlich leben könnet,
So ist euch so ein Glück gegönnet,
Das auf dem höchsten Gipfel steht,
Und über das nichts weiter geht.

21.
Seyd nüchtern, mäßig, fleißig, keusch,
Und zähmet euer wildes Fleisch;
Füllt niemals mehr in euren Magen,
Als er im Stand ist zu vertragen,
Und sehet zu, daß euer Leib
Stets bey gesunden Kräften bleib.

22.
Doch, wenn euch Krankheit überfällt,
So ehrt den Arzt, der euch erhält,
Der die Natur nicht frech bestürmet,
Ihr sitzamt folgt, und sie beschirmt,
Und durch Erwekung ihrer Kraft,
Euch die Gesundheit wiederschafft.

23.
Doch besser ist, wenn ihr so lebt,
Daß ihr euch nicht dem Arzt ergebt,
Gesundheit läßt sich ehr verlieren,
Als wiederum zuwile führen;
Das Uebel hat oft stärkere Kraft,
Als alle Kunst und Wissenschaft.

24.
Wie schnell verstopft sich im Gekrös
Ein Wasser, oder Blutgefäß!
Wie bald ist im Gehirn und Lungen
Ein Ueberchen entwey gesprungen!
Und was dergleichen Zufall mehr,
Das nachmals aller Kunst zu schwer.

25.
Wie leicht kan, wie man schon gesehn,
Im Herzen ein Gewächs entstehen,
Das keines Arztes Kunst zertheilet,
Und weder Kraut noch Wässer heilet,
Und welches, eh es jemand glaubt,
Dem Menschen Geist und Leben raubt.

26.
So lebt dann in Zufriedenheit
Mit dem, was Gott und Glück verleihet,
Und denkt stets mit vergnügter Seele,
Ich bin gesund; was kan mir fehlen?
Gesunder Leib, gesunder Muth
Bleibt auf der Welt das höchste Gut.

Fortz